

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1869**

14.4.1869 (No. 87)



# Karlsruher Zeitung.

Wittwoch, 14. April.

N. 87.

Vorauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl.; durch die Post im Großherzogthum, Briefträgergebühr eingeschlossen, 4 fl. 6 kr. u. 2 fl. 8 kr.  
Einsendungsgebühr: die gepaltene Postzeitung oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.  
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1869.

## Amtlicher Theil.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben Sich unter dem 9. April d. J. allergnädigst bewegen gefunden, dem Hofrath und Hofbibliothekar, Professor Dr. Graß in Karlsruhe das Ritterkreuz 1. Klasse Allerhöchster Ordens vom Zähringer Löwen zu verleihen.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben Sich unter dem 10. April d. J. allergnädigst bewegen gefunden, dem Universitäts-Lernlehrer Dr. Karl Wasmannsdorff in Heidelberg das Ritterkreuz 2. Klasse Allerhöchster Ordens vom Zähringer Löwen zu verleihen.

## Nicht-Amtlicher Theil.

### Telegramme.

Wien, 13. Apr. Wie die heutige „Presse“ meldet, sind Verhandlungen im Gange, um die Kreditanstalt und die anglo-österreichische Bank zur Theilnahme an der auf die italienischen Kirchengüter zu basirenden Finanzoperation zu bewegen.

Paris, 13. Apr. Das „Off. Journ.“ veröffentlicht einen Brief des Kaisers vom 15. d., der zur Feier des hundertjährigen Geburtstags Napoleon's I. vorschlägt, das Loos der alten Soldaten der Republik und des Kaiserreichs derart zu verbessern, daß Jeder vom 15. August d. J. eine jährliche Pension von 250 Fr. erhält. Die Depot- und Konfigurationsklasse würde zu diesen Pensionen dienen, und man würde ihr einen durch die Kammer während einer Anzahl von Jahren bewilligten Kredit zur Deckung ihrer Verschüsse anweisen. Das Budget würde in dieser Weise nicht im geringsten verändert. Der betr. Gesetzentwurf wird dem Gesetzb. Körper zugehen.

### Deutschland.

Karlsruhe, 13. Apr. Ihre Königl. Hoh. die Frau Großherzogin ist heute Nachmittag 15 Min. nach 2 Uhr dahier eingetroffen. Die Krankheit Ihrer Königl. Hoh. der Prinzessin Viktoria hatte in der jüngsten Zeit einen so günstigen Verlauf genommen, daß der ungehörte Fortgang der Reconvaleszenz mit Zuversicht erwartet werden durfte. Die längere Anwesenheit der Frau Großherzogin in Berlin erschien deshalb nicht mehr geboten und es konnte somit Höchstselbst gestern Abend die preussische Hauptstadt verlassen, um in die hiesige Residenz zurückzukehren.

München, 9. Apr. (Münch. Korr.) Das bewegliche Vermögen aus der Verlassenschaft Königs Ludwig I. ist gestern an die Erben vertheilt worden. Das von dem König seinem Entel, dem Prinzen Leopold, vermachte Schloß Leopoldsdorf bei Salzburg wurde dieser Tage vom Ministerialrath Schindler in Wien um 50,000 fl. käuflich erworben.

Darmstadt, 10. Apr. (Hess. L.-Z.) Namens des Finanzausschusses hat der Abg. Dumont über den Antrag des Abg. Zentgraf, betreffend die Fortsetzung der Denwaldbahn von Höchst im Anschluß an die projektirte bayrische Bahn bei

Obernburg, Bericht erstattet. Derselbe trägt darauf an, dem Antrag bei der jetzigen Sachlage keine Folge zu geben.

Wiesbaden, 10. Apr. Nach der „Mittelrh. Ztg.“ sind die definitiven Vorarbeiten zur Ausführung der Bahnstrecke Limburg-Camberg (ein Theil der Linie Limburg-Hattersheim) beschloffen und werden allernächst in Angriff genommen werden.

Gotha, 12. Apr. Dr. Petermann hat die Nachricht erhalten, daß dieses Jahr zwei englische Expeditionen unter der Führung Lamont's und Palisser's nach den Polargegenden abgehen werden.

Gotha, 12. Apr. Die Regierung hat heute dem Speziallandtag nochmals das Gewerbesteuer-Gesetz behufs Deckung des Defizits vorgelegt.

Schwerin, 5. Apr. (Hamb. Nachr.) Einer hier eingelaufenen telegraphischen Depesche zufolge ist der Staatsminister a. D. v. Levetzow in Wiesbaden plötzlich am Schlagfluß gestorben. Auf den Landtagen in Sternberg und Malchen fungirte er noch immer als Groß-Kommissarius. Hr. v. Levetzow ist einer der reichsten mecklenburgischen Grundbesitzer, hinterläßt aber keine leibliche Erben.

Berlin, 12. Apr. Der norddeutsche Bundesrath hielt in letzterer Zeit fast täglich Sitzungen. Und verläutet, wird die Vorlage wegen Erhöhung der Branntweinsteuer, welche bekanntlich unter Berücksichtigung der Wünsche des Landes-Oekonomikollegiums abgeändert ist, noch im Lauf dieser Woche beim Reichstag eingebracht werden. Bereits hat der Bundesraths-Ausschuß für Zoll- und Steuerwesen über die modifizierte Vorlage Bericht erstattet. Der Ausschuß empfiehlt den vom Präsidium gestellten Antrag, daß die Export-Bonifikation für ausgeführten Spiritus um 1 Pfennig pro Quart von 50 Prozent Alkoholgehalt erhöht werde, nämlich von 1 Sgr. 3 Pf. auf 1 Sgr. 4 Pf. pro Quart. In dem Bericht wird hervorgehoben, bei der Ausfuhr von Spiritus sei die volle Erstattung der inländischen Verbrauchssteuer notwendig, weil sonst diese Abgabe zum Nachtheil der Produktion als eine Ausfuhrsteuer wirken würde.

Durch einen früheren Beschluß des Zollvereins war bestimmt worden, daß die aus den Häfen von Bracke und Geestemünde auslaufenden vereinsländischen Schiffe das Recht haben sollten, die Produkte ihres Fischfanges zollfrei einzuführen. Damals gab es im Bereich des Zollvereins nur diese beiden Freihäfen. Seitdem sind auch Bremen und Bremerhaven, Hamburg und Cuxhaven, sowie Altona Freihäfen geworden. Mit Rücksicht darauf ist vom Vorsitzenden des Zoll-Bundesraths der Antrag gestellt, daß den aus diesen letztgenannten fünf Häfen auslaufenden norddeutschen Schiffen der Anspruch auf zollfreien Einlaß der Produkte ihres Fischfanges unter den gleichen Bedingungen zuerkannt werde, wie den aus Bracke und Geestemünde auslaufenden Fahrzeugen.

Gumbinnen, 12. Apr. In Angelegenheit der Arbeiterunruhen erklärte der anwesende Oberpräsident bei der Vorstellung des Magistrats, die Abordnung einer Stadtverordneten-Deputation wäre überflüssig gewesen. Er tabelte, daß man die Ueberzeugung gewonnen, daß Maurach möglichst für Arbeiterstellen gesorgt habe, und mißbilligte die Opposition gegen den Kirchthurmbau, welcher die wichtigste Arbeitsstelle für die Bauhandwerker sei. Der Stadtverordneten-Präsident

Zenthscher, dessen Erscheinen gewünscht, fehlte bei der Magistratsvorstellung.

## Oesterreichische Monarchie.

Prag, 12. Apr. Das medizinische Professorenkollegium hat vorgestern beschloffen, folgende Vorstellung an das Ministerium zu richten: Der akademische Senat solle nie im Namen der Universität Beschlüsse fassen, ohne früher die einzelnen Fakultätskollegien befragt zu haben. — Die Katholikenressource beabsichtigte gestern, die Sekundizier des Papstes durch 50 Bällerschüsse zu feiern. Das Abfeuern derselben wurde jedoch untersagt.

## Rumänien.

In Bukarest beschwerte sich der Primar (Bürgermeister) im Namen des Gemeinderaths in einer veröffentlichten Adresse bei dem Minister des Innern, daß die Wahlen des vierten Wahlkollegiums durch ungesetzliche Mittel beeinflusst worden seien. Der Minister des Innern hat die Adresse des Bürgermeisters dem Justizminister überwiesen, damit dieser von der betreffenden Gerichtsbehörde eine Untersuchung über die angeführten Klagen anstellen lasse. Gleichzeitig aber erklärte er, daß nach den bereits angestellten Polizeinachforschungen er die ganze Adresse für ein Wahlmanöver halte. (Wie bereits telegraphisch gemeldet, ist seitdem der ganze Gemeinderath von Bukarest durch ein fürstliches Dekret aufgelöst worden.)

Bukarest, 9. Apr. Die neue Kammer ist auf den 11. Mai einberufen. Fürst Karl begibt sich in Begleitung des Ministers des Innern am 17. April nach Jassy und bleibt dort einige Wochen.

## Schweiz.

Bern, 12. Apr. Der Bundesrath ertheilte heute dem Oberst Hammer Vollmacht zur Unterzeichnung des deutsch-schweizerischen Handelsvertrags.

Schaffhausen, 11. Apr. (Bund.) Die Eisenbahn-Versammlung für Kreuzlingen-Schaffhausen war sehr besucht. Abordnungen der Regierung, der Stadt Schaffhausen und von Stein waren ebenfalls anwesend. Alle stimmten für die Forderung des Komitees vom 15. März.

## Italien.

Florenz, 8. Apr. (Fr. Z.) In der Provinz Salerno hatten sich Briganten in die Wälder geflüchtet, um dort den Abzug der ihnen entgegengesandten Truppen abzuwarten. Bei einer Rekognoszirung wurden die Garabinieris mit Revolvergeschüssen empfangen, und gaben dann auch Feuer, wobei 5 Briganten getödtet wurden. Eine Mühle, in welche die Briganten sich flüchteten, wurde von den Soldaten genommen und mehrere Briganten verhaftet. — In die Stadt Eboli drang dieser Tage ein mit Flinten bewaffneter Trupp junger Leute vom Lande her unter dem Rufe „es lebe die Republik“ und beschuldigte die Einwohner, welche keine Partei nehmen wollten, der Feigheit. Als die Sache ernster wurde, traten die Bürger zusammen und nahmen zehn Schreier fest, worauf die übrigen die Flucht ergriffen. — Die Beschwerten, welche Reisende auf dem päpstlichen Gebiete zu ertragen haben, da noch immer beim Eintritt und Austritt die Eisenbahnwagen gewechselt und die Pässe visitirt werden müssen, wofür jedesmal eine Steuer von 2 Scudi zu entricht-

## Die Markgräfinnen Maria Victoria und Karoline Louise von Baden.

Vortrag, gehalten am 3. April 1869 im Auszug des badischen Frauenvereins von Archivrat v. Wech.

Die Markgräfin Maria Victoria war am 26. Oktober 1714 geboren, die Tochter des Herzogs Leopold von Arenberg Grov und Arschott, und wurde am 7. Dezember 1735 zu Neuhaus in Böhmen mit dem Markgrafen August Georg von Baden-Baden vermählt, welcher als nächster Agnat des scheinlosen regierenden Markgrafen Ludwig Georg von Pappi Clemens XII. des geistlichen Charakters, der ihm bereits durch mehrere Weiben aufgetragen war, wieder anfleidet worden. Ein ausgesprochen kirchlicher Sinn aber blieb in August Georg lebendig und wurde lebhaft getheilt und genährt durch seine streng katholisch erzogene Gemahlin. Aus dieser Gesinnung entsprangen die reichen Stiftungen, welche das markgräfliche Paar und später die Wittve August Georgs zum Besten der kath. Religion und ihrer Bekenner in Baden-Baden gemacht haben. Sie hier aufzuführen, wäre zu weitläufig. Es genüge die Bemerkung, daß sie einerseits rein kirchlichen Zwecken, andererseits dem Unterricht und der Erziehung gewidmet waren. Die Markgräfin erkannte mit richtigem Verständnis das vorwiegende Bedürfnis der Zeit, dem Unterricht von Mädchen der unteren Stände eine gesicherte Grundlage zu schaffen, und streng religiös, wie sie war, suchte sie dieser Erziehung eine kirchliche Richtung zu geben, indem sie dieselbe Lehrerinnen aus der Kongregation der Notre Dame übertrug. Diese ausgesprochen konfessionelle Tendenz ihrer Stiftungen und der Wunsch, für die stiftungsgemäße Verwendung der von ihr hierzu bestimmten bedeutenden Summen eine bleibende Garantie durch Errichtung eigener katholischer Behörden zur Beförderung aller auf das katholische Religionswesen und die katholischen Stiftungen bezüglichen Angelegenheiten brachte sie in lebhaften Konflikt mit der Regierung des Markgrafen Karl Friedrich, welcher 1771 nach dem Tode August Georgs die baden-

badischen und baden-durlach'schen Gebiete wieder vereinigte. In Folge dieser Konflikte cedirte sie die Summe von 233,000 fl. der Kaiserin Maria Theresia mit der Bedingung, die Oberaufsicht über die daraus dotirten Stiftungen zu übernehmen, was auch durch Niederlegung einer eigenen Behörde in Offenburg geschah. Das war eine empfindliche Kränkung der badischen Regierung, deren Schritte, diese Abnormität zu heben, jedoch erst nach einer Reihe von Jahren in Folge des Pörsburger Friedens mit einem Staatsvertrag (1808) führten, in welchem Oesterreich seine bezüglichen Rechte auf die badische Regierung übertrug.

Damals war Maria Victoria schon lange todt. Sie beschloß ihr Leben, nachdem sie durch testamentarische Verfügung den bereits früher gemachten noch eine weitere Reihe bedeutender Stiftungen hatte folgen lassen, zu Strassburg, wohin sie, verbittert durch die Schwierigkeiten, welche die Ausführung ihrer Absichten in Baden fanden, schon 1784 gezogen war.

Unter den bedeutenden Schöpfungen ihrer Wohlthätigkeit heben wir hervor das Armenzuchtshaus zu Rastatt, das Erziehungsbaus in Ottersweier, jetzt in Offenburg, und die bedeutenden Stiftungen, aus denen im Laufe der Zeit für Erziehung von jungen Geistlichen, Schullehrern und Handwerkern große Summen erfolgreich verwendet worden sind.

Reicher als für die Erinnerungen an Maria Victoria stimmen die Quellen unserer Kenntniß des Lebens und Wirkens der Markgräfin Karoline Louise, Gemahlin Karl Friedrichs. Sie war zu Darmstadt am 11. Juli 1723 als Tochter des Landgrafen Ludwig VIII. von Hessen geboren, zählte somit über 5 Jahre mehr als ihr Gemahl, mit dem sie am 28. Januar 1751 ehelich verbunden wurde. Da nicht Liebe, sondern Konvenienz diese fürstliche Ehe geknüpft hatte, so mußte sich Karoline Louise die Liebe ihres Gatten erst erwerben, was ihr aber auch in hohem Maße durch die Güte ihrer Vorgängerin und die reichen Kenntnisse gelang, durch welche sie den Bestrebungen des Markgrafen auf allen Gebieten anregend und theilnehmend zu folgen oder entgegenzukommen wußte.

Ihre Lieblingsstudium waren die Naturwissenschaften, unter diesen besonders die Botanik. Sie legte bedeutende Sammlungen an, welche sie durch eine ausgebreitete Korrespondenz fortwährend zu vermehren und zu vervollständigen suchte, sie suchte auch die bedeutendsten Werke, welche geeignet waren, die Resultate der gelehrten Forschung zu ihrem geistigen Eigenthum zu machen, sie ging selbst daran, eine große, weit-aussehende Publikation — Darstellung des Linné'schen Systems in zahlreichen Kupfertafeln — in das Leben zu rufen. Der botanische Garten fand an ihr eine eifrige Gönnerin; auch den Fortschritten der Physik wandte sie ihre Aufmerksamkeit zu und die Arbeiten des berühmten Cassini de Thory, der zum Zweck der genaueren Feststellung des Meridians Mitteleuropa bereiste, interessirten sie in dem Grade, daß sie sich selbst an ihnen betheiligte. Mit demselben Eifer pflegte und liebte sie die Kunst. Sie zeichnete und malte selbst vortrefflich, wovon noch vorhandene Portraits Zeugniß ablegen, die von ihrer Hand herrühren (ihre eigenes Bild und ein Porträt Karl Friedrichs, beide im groß-Schloß). Ihre Bilderammlung umfaßte eine Reihe ausgezeichneter Werke der ersten Meister und wurde ebenso die Grundlage der Karlsruher Gemäldegallerie, wie aus ihrem Naturalienkabinet sich die hiesige bedeutende Naturaliensammlung entwickelt hat. Mit Recht sagt Sches von ihr: „Ihre Liebe zur Wissenschaft und Kunst ging bis zum Enthusiasmus und war sehr thätig, was der Enthusiasmus nicht immer ist.“

Auch die Literatur pflegte Karoline Louise mit Liebe und feinem Verständnis. Sie las die bedeutendsten lebenden Sprachen und das Latein mit Geläufigkeit. Darum wurden auch fremde Gelehrte, die Karlsruhe besuchten (Klopstock, Göthe, Gessner, Lavater, Pfeffel, Voltaire) mit großer Auszeichnung bei Hofe aufgenommen und die tüchtigen einheimischen Männer der Wissenschaft (Köreuter, Wilmann, Tittel, Sachs, Molter, Ring u. a.) in ihren Bestrebungen eifrig gefördert. Die Schulen besuchte Karoline Louise häufig und nahm dann wohl selbst ein Buch zur Hand, um die jungen Leute zu prüfen. Auch



ten ist, haben die italienische Regierung veranlaßt, in verschiedenen Ländern bekannt machen zu lassen, daß alle ihre Bemühungen zur Abhilfe vergeblich geblieben, und die Behelligungen so lange dauern würden, bis eine das päpstliche Gebiet umgehende Eisenbahn Abhilfe schaffe.

**Rom, 11. Apr.** Heute Nachmittag 5 Uhr fand der Empfang sämtlicher katholischer Deputationen, darunter viele Oesterreicher, statt. Nach der Vorstellung, Ueberreichung der Geschenke und der Zulassung zum Fußfuß hielt der Papst in italienischer Sprache eine Rede, die er laut und mit einem gewissen oratorischen Schwung sprach. Er sagte, daß die katholische Kirche immer triumphieren werde in ihren Kämpfen gegen ihre offenen wie ihre heimlichen Feinde. Rom müsse das Zentrum ewiger Wahrheit bleiben. Nachdem der Papst noch mit erregter Stimme beigefügt, er hoffe, der hl. Stuhl werde aus den Kämpfen der Gegenwart nur noch größer und erhabener hervorgehen, erteilte er den Anwesenden seinen Segen, worauf diese das übliche Hoch ausbrachten.

Der Papst trug am Halse das ungarische Kreuzgeschent, welches ihm gestern Baron Sennyey und der junge Graf Apponyi überbracht hatten. Beim Erscheinen und Weggehen der Deputation spielte auf dem Petersplatz eine Militär-Musikbande die päpstliche Hymne.

Später trat der Papst auf den Balkon, von wo aus er ganz Rom überblickt, und erteilte der Menschenmenge, welche den Petersplatz bedeckte, seinen Segen. Abends fand eine Girandola und ein Feuerwerk auf Pietro Montorio statt. In der Ignatius-Kirche erfolgte morgen die Kardinal-Benediction und ein päpstlicher Sündenablaß für alle dort Erschienenen, und zwar auf sieben Jahre. Die Illumination am heutigen Abend war glanzvoll. Heute war das Postamt geschlossen und Briefe werden weder ausgegeben noch befördert. Kriegsminister Kanzler hat über die ausgerückten Truppen Neuere abgehalten.

### Frankreich.

**Paris, 11. Apr.** (Köln. Ztg.) Die Rede des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten wird von der Presse sehr gut aufgenommen. Der „Temps“ sagt: „Wir bestätigen, daß die Rede dieses Ministers einen besondern Aufwand von Kraft und Ueberzeugung gehabt zu haben scheint, und daß sie einen Zuwachs an Werth durch den Umstand erhält, daß der Gesandte, Körper im Augenblick, wo er wieder vor das allgemeine Stimmrecht tritt, derselben seine einmütige Zustimmung erteilt hat. Mit anderen Worten, die Kammer hat Akt davon genommen und durch die außerordentliche Lebhaftigkeit ihrer friedlichen Kundgebungen eine jede politische Leistung verdammt, welche die Wohlthaten des Friedens gefährden könnte.“ Man kann ferner darauf aufmerksam machen, daß der allgemeine Beifall, welchen die Rede des Ministers auch im Publikum findet, derselben ein noch größeres Gewicht verleihen muß. Die öffentliche Meinung wird durch ihre Haltung während der Wahlen die kriegerische Umgebung des Kaisers gründlich von ihren Unternehmungsabsichten heilen. Man erzählt, daß Hr. v. Lavalette, als er gestern nach seinem großen Rednererfolge nach Hause kam, in Thränen über den Gedanken ausbrach, daß seine Frau, welche für ihren Mann stets einen solchen Erfolg gewünscht hatte, den schönen Tag nicht erlebte. — Jules Favre und Thiers haben sich in Bezug auf die zu verfolgende Wahltaktik vollkommen verständigt. Man glaubt, die Mittelpartei werde bei den nächsten Wahlen wachsen, und daß auch ein Theil der Majorität sich jener anschließen werde.

**Paris, 12. Apr.** Sitzung des Gesetzgeb. Körpers vom 10. Apr.

Auf Hr. v. Lavalette folgt Hr. Morin; er lenkt die Aufmerksamkeit der Kammer auf den Art. 5 des Prager Friedens, begnügt sich aber, die Hoffnung auszusprechen, daß der Souverän, der das Glück gehabt habe, in wenig Wochen das Werk zu vollenden, dem der große Friedrich sein ganzes Leben geweiht hatte, seinem Ruhm durch einen großen Akt der Gerechtigkeit gegen Dänemark die Krone aufsetzen werde.

Thiers: Ich theile nicht vollständig die Ansichten, die der Minister des Auswärtigen in Bezug auf die fremden Anleihen ausgesprochen hat. Die Regierung ist in dieser Beziehung nichts weniger als waffenlos; der Beweis ist, daß sie deren Nothigung an der Börse am Krankenbette der Armen und Nothleidenden war sie eine oft geschehene und stets mit Segenswünschen begrüßte Erscheinung. Dort übte sie ihre schönen medizinischen Kenntnisse selbst aus und spendete eigenhändig aus dem Ueberflusse ihrer Kasse und ihres Kellers. In ihrer äußeren Erscheinung, gleich dem Markgrafen einfach, ließ sie es doch nicht daran fehlen, an ihrem Hofe Alles zu bieten, was die fürstliche Etikette und das Gebot einer umfassenden Gastfreundschaft erheischte.

Auf zahlreichen größeren Reisen suchte sie die Segenswürdigkeiten anderer Länder kennen zu lernen und neue Verbindungen anzuknüpfen, die sie stets für die Zwecke ihrer Sammlungen nutzbar zu machen wußte.

Das Familienleben des fürstlichen Paares zeugte von der schönen Harmonie, in welcher ihre und des Markgrafen Gemüthen standen. Ihren Kindern war sie die zärtlichste Mutter, ihrer Umgebung das Muster aller Tugenden einer Frau. Nach 32 Jahren der glücklichsten Ehe geriet der Tod dies schöne Band. Die Markgräfin hatte sich am 1. April 1783 zu ihrer Erholung nach Paris begeben und war dort, nachdem sie ein Paar Tage lang im besten Wohlbefinden ihre gewohnten Besuche der Anstalten und Sammlungen gemacht hatte, am 6. vom Schlagfluß getroffen worden, dessen Wiederholung am 8. April ihrem Leben ein Ende machte. Karl Friedrich, der auf die Nachricht ihrer Erkrankung sofort zu ihr eilen wollte, erfuhr schon in Nancy die Trauerkunde. In der Einsamkeit von Stutenze, nur von seinen Kindern umgeben, beweinte er die geliebte Gattin. Mit ihm trauerte um sie das badische Volk, das Karoline Louise ebenso wie ihrem unvergeßlichen Gemahl stets ein dankbares Andenken bewahren wird.

**Stuttgart, 11. Apr.** Der „W. Staatsanz.“ meldet unter seinen amtlichen Nachrichten: Se. Maj. der König hat durch höchstes Dekret vom 9. April der Bitte des Hoftheater-Intendanten Herrn v. Gail um Befreiung in den Pensionstand gnädigst entsprochen und demselben zugleich den Titel eines Zeremonienmeisters, mit dem Rang auf der dritten Stufe der Rangordnung, gnädigst zu verleihen geruht.

entweder gestaltet oder verweigert. Was Griechenland betrifft, so billige ich vollständig jede Anstrengung, die gemacht wird, um den Frieden zu erhalten, nicht den Frieden um jeden Preis, aber den Frieden in allen Theilen der Welt; denn auf einem Punkte gesteht, würde er es unter den jetzigen Umständen bald überall sein. Ich erkenne deshalb bereitwillig die Dienste der Konferenz an. In Bezug auf die deutschen Angelegenheiten bin ich desgleichen ein Anhänger des Friedens, und ich glaube, daß wir den Ereignissen, die sich dort zutragen, mit dem größten Gleichmuth zuschauen müssen, und zwar aus folgendem Grunde. Es vollzieht sich jetzt in Deutschland ein großer geistiger Prozeß. Das Föderalgefühl fängt an wieder zu erwachen, seit man die Ueberzeugung erlangt hat, daß Frankreich sich von aller Einmischung fern halten will. Man muß dieser Bewegung nicht entgegen treten; das geringste Symptom einer Intervention von Seiten Frankreichs würde hinreichen, sie aufzuhalten. Nun kann aber diese Bewegung allein die Unglücksfälle wieder gut machen, welche die letzten drei Jahre über Europa und speziell über Frankreich gebracht haben. (Lärm.) Aber es ist in der Rede des Ministers ein geschichtlicher Punkt, den ich nicht zugeben kann. In diesem selbigen Prozeß habe ich im Jahr 1866 die Regierung dringend gebeten, die Ereignisse in Deutschland aufzuhalten; sie konnte dieselben damals mit einem Worte unmöglich machen. (Widerpruch.) Trotz unseres Drängens haben Sie es nicht gethan. Wir können daher im Interesse unserer Ehre und unserer Verantwortlichkeit vor der Geschichte Ihnen nicht gestatten, zu sagen, daß Sie den Zustand des Deutschlands nicht geschaffen haben. Ich antworte Ihnen: Sie haben denselben geschaffen. (Bewegung.) Die Kammer nimmt hierauf die Kredite für die 1. Section des Ministeriums des Auswärtigen an. Damit ist der Gegenstand verlassen. Aus dem weiteren Verlauf der Sitzung haben wir noch Einiges aus den von Jules Simon angeregten Debatten über das Versammlungsgesetz heraus. „Als wir das Versammlungsgesetz votirten — sagt er u. A. — wußten wir, was wir thaten, wir kannten die Stimmung der Geister, die Gewohnheiten des Pariser Volks; es war nicht schwer zu sehen, was eintreten würde. Allein in dieser Toleranz hat die Regierung einen doppelten Vortheil gefunden: zunächst gab sie zu einigen Ausfällen gegen die Abgeordneten der Opposition Veranlassung, zweitens gestattete sie Angriffe auf die wesentlichen Grundlagen aller menschlichen Gesellschaft an's Licht zu treten. Der Ausfall gegen die Opposition kann sich die Regierung gegen uns bei den Wahlen bedienen, indess in meinen Augen ist dies ohne alle Bedeutung. Man kann kein politischer Mann sein, ohne zugleich Feinde vor und hinter sich zu haben. Was uns betrifft, so ist unsere einzige Sorge die, daß unsere Meinung klar ausgesprochen werde und von Allen wohl gekannt sei, von unseren Feinden sowohl wie von unseren Freunden, das Uebrige kümmert uns nicht. (Zustimmung auf den Bänken der Opposition.) Noch ein anderes Resultat hat man erlangt. Die öffentlichen Versammlungen haben erlaubt, das rothe Gespenst wieder zu galvanisiren, welches seit zwanzig Jahren vergessen war, und ich fürchte sehr, daß die ministerielle Duldbarkeit hauptsächlich nur dies doppelte Resultat im Auge gehabt hat.“

An einer ferneren Stelle sagt Hr. Jules Simon: „Ich bin in öffentlichen Versammlungen gegangen und habe dort so gesprochen, wie ich es überall und immer gethan. Nun, der Bericht, den gewisse Blätter, die man halsenweise in die Departemente schickt, brachten, war so lägerlich, daß man mich gefragt hat, ob ich die Ueberzeugungen meines ganzen Lebens verläugnet hätte. Die Unglücklichen, welche diese Besichte erdichtet haben, wissen nicht, in welchem Grade sie zugleich einen ehrlichen Mann und die Wahrheit verletzten.“

Foreade: Die Diskussion erlaube ich zu erlauben, was nützlich. Allein es lag die Gefahr vor, die alten Klubs mit ihren lebensschäftlichen politischen Debatten und mit ihren Aufrufen zu den Waffen wieder entstehen zu sehen. Die Regierung hat rechtmäßigen Wünschen entsprochen, indem sie diese Gefahr beseitigte. Meine Herren! Die Freiheit gründet man nicht mit hochtönenden Worten, feierlichen Phrasen und ephemeren Ueberzeugungen, sondern mit liberalen Zugeständnissen, die mit Weisheit gewährt, mit Festigkeit aufrecht erhalten und mit Ernst in Ausführung gebracht werden. (Sehr gut, sehr gut!) Das Gesetz ist glücklicher Weise voraussichtlicher gewesen, als Hr. Jules Simon genehm ist. Wenn wir politische Diskussionen erlauben hätten, würden wir nicht schon jetzt die Klubs und die Gefahren einer frühern Epoche wieder haben? — Schluß der Sitzung.

**Paris, 12. Apr.** Hr. Frère-Orban hat gestern im Ministerium des Innern mit dem Staatsminister und dem Minister des Ackerbaues, des Handels und der öffentlichen Arbeiten dinirt. — Die „Patrie“ widerlegt die Nachricht Brüsseler Blätter: daß in den Verhandlungen über die französisch-belgische Frage eine Unterbrechung eingetreten sei. Allerdings hätten die Konferenzen in Folge des Umstandes, daß die zunächst beteiligten Minister an den Budgetdebatten des Gesetzgeb. Körpers die Regierung persönlich vertreten mußten, eine Unterbrechung erlitten; aber Hr. Frère-Orban habe diese Zeit benützt, um den mobilisirten Entwurf auszuarbeiten, den er ehestens der Prüfung der französischen Regierung unterwerfen wolle.

Der „Standard“ schreibt: Hr. Frère-Orban, der heute nach Brüssel abreisen sollte, wird seinen Aufenthalt in Paris verlängern. Man glaubt, daß seine Mission recht bald zu einem definitiven Resultat führen wird.

Briefe, die der „Patrie“ von der Reunions-Insel vom 12. März zugehen, bestätigen die Nachricht, daß auf der Insel Wahlrichtungen eingeführt worden sind. — Rente 70.65, Cred. mob. 270, ital. Anl. 56.20.

### Spanien.

**Madrid, 12. Apr.** Die letzten Nachrichten bezüglich des Angriffes von Seu d'Urgel benehmen dieser Sache alle Bedeutung. In Granada ist eine karlistische Verschwörung entdeckt worden; mehrere Personen wurden verhaftet.

### Portugal.

**Lissabon, 12. Apr.** Sämtliche Blätter tadeln energisch die Fassung des Telegramms der portugiesischen Regierung bezüglich der Weigerung Don Fernandos. Die Abgeordnetenwahlen haben begonnen. Die Ruhe herrscht im Lande.

### Belgien.

**Brüssel, 12. Apr.** Frère-Orban hat der Regierung

mitgetheilt, daß er in Paris bleiben und daher morgen noch nicht zurückkehren werde. In der Kammer wird wahrscheinlich keine Interpellation stattfinden.

**Brüssel, 12. Apr.** Auch gestern Abend sind die Truppen in Seraing gegen die Arbeiter eingeschritten, wobei wieder einige Verwundungen und Verhaftungen vorkamen. In den benachbarten Kohlenwerken wurde die Arbeit wieder aufgenommen.

### Griechenland.

**Athen, 3. Apr.** (Trief. Ztg.) An Rhangabe's Stelle ist Fürst Ipsilanti zum griechischen Gesandten in Paris bestimmt. Die Regierung wird der Kammer einen umfassenden Bericht über die Lage des Landes vorlegen. Die Zweigbahn nach den Seebädern von Phaleron ist im Bau begriffen. — Die griechische Bank hat den Diskont auf 7 Proz. herabgesetzt.

### Türkei.

Der Prinz von Wales ist am 10. April von Konstantinopel nach Sebastopol abgereist. Der älteste Sohn des Vizekönigs von Egypten hat sich mit einer Tochter des verstorbenen Sultans verlobt. Die nach Konstantinopel gebrachten Führer des Randia-Aufstandes sollen zu 15 Jahren Zwangsarbeit verurtheilt worden sein. Aus Montenegro wird gemeldet, daß Fürst Nikolaus in Begleitung des russischen Fürsten Dolgoruki und des serbischen Gesandten unter Volksjubel das Land bereise.

### Vermischte Nachrichten.

**Frankfurt, 12. Apr.** In einer vorgestern stattgehabten Sitzung der Handelskammer kam u. A. zur Anzeige, daß die Regierung ihre Genehmigung zu den Vorarbeiten für das Main-Rhein-Kanal-Projekt erteilt hat. Diese Vorarbeiten können leider der bereits bestellten Felder wegen erst im Spätherbst vorgenommen werden; die Kosten hiezu sind schon so ziemlich auf dem Wege freiwilliger Unterzeichnungen von dem hiesigen Handelsstand gedeckt. Zu den Kosten für den projektierten Kanal selbst, der Frankfurt zu einem Rheinhafen machen wird, will die Regierung jährlich so viel beisteuern, als sie für die Mainfortifikationen ausgelegt hat. — Nach den statistischen Ausweisen der Norddeutschen Postverwaltung war der Briefverkehr im vorigen Jahr von allen Orten des Norddeutschen Postbezirks in Frankfurt relativ am stärksten, denn auf jeden Einwohner kamen durchschnittlich 54 Briefe. — Mit dem Einzug des Frühlings hat auch die Bauart wieder begonnen, und zwar nicht bloß in dem stets bevorzugten Westquartier, sondern auch im Ostende. Die ersten Arbeiten für die Anlage der Palmgärten (Westende) haben ebenfalls bereits begonnen. — Aus Veranlassung der gestrigen Jubelfeier des Papstes war hier das sog. „deutsche Haus“ reich besetzt und Abends wurde der Dom bengalisch beleuchtet. Auch die Thürme der Städte und Dörfer von hier nach Mainz waren mit Fahnen geschmückt und Abends waren einzelne Häuser, Thürmpfeile u. illuminiert. — Der demokratische Wahlverein beabsichtigt die Korymben verschiedener Wissenschaften für künftigen Winter dahier zu einem Colloquium von Vorlesungen zu veranlassen. Als die Männer, mit denen er sich zu diesem Zweck in Verbindung setzen werde, nennt man uns Prof. Bischof, Birkow, Gust. und Georg Vogt, Holtenborn, Eckhard, Moritz Hartmann, Walekrode, Hans Scherr, Spielhagen u.

### Badische Chronik.

V Betrachtungen über die badische Gymnasialreform. (Fortsetzung.)

V. Fragen des Lehrplans und der Schulordnung sind freilich zunächst eine innere Angelegenheit der Schule, und ihre erschöpfende Beurteilung fordert technische Einsicht. Allein das elterliche Publikum ist dabei so wesentlich interessiert, daß es ein Unrecht wäre, seine Anschauungen und seine Stimmung einfach unberücksichtigt zu lassen und die Beteiligten mit derartigen Neuerungen zu überraschen, ohne sie anzuklären.

Es wurde deshalb in diesen Blättern eine Besprechung derjenigen Punkte versucht, welche überhaupt Gegenstand einer Debatte für den nicht fachmäßig gebildeten Leserkreis sein können.

In unseren bisherigen Betrachtungen über die badische Gymnasialreform haben wir, nach einer einleitenden Beleuchtung der jüngsten Veränderung in der Organisation der Ober- und Mittelschulen, über das Maß von Arbeit gesprochen, das man dem Gymnasialschüler überhaupt zumuthen muß; über die Zahl der wöchentlichen Lehrstunden, welche im Ganzen gefordert werden, und über die Vermehrung an Lektionen, welche einzelnen Lehrgegenständen zugebracht sind. Jetzt haben wir zunächst noch einige weitere Modifikationen des Lehrplans zu erwähen, welche theils im Zusammenhang mit jenen Veränderungen stehen, theils an und für sich beabsichtigt sind.

Zu jenen gehört die Reduktion der philosophischen Propädeutik auf eine wöchentliche Lehrstunde in den beiden Jahreskursen der obersten Klasse. Statt der früher auf diesen Gegenstand verwendeten drei wurden schon vor einigen Jahren zwei Lektionen angelegt; und jetzt, wo man für die Vermehrung der griechischen und mathematischen Stunden auszugleichen genöthigt ist, scheint Dieses mit dem geringsten Nachtheil durch eine weitere Einschränkung der Philosophie geschehen zu können. Nicht aus Geringschätzung dieser Wissenschaft als solcher, sondern weil man der Meinung ist, daß ihre Pflege der Universtität überlassen bleiben müsse und auf die Schule nur die allerersten Vorgriffe davon gehören.

Und theils weil ein mit einer einzelnen Unterrichtsstunde bedachter Lehrgegenstand an sich leicht seine Fruchtbarkeit einbüßt, theils weil der Lehrstoff der propädeutischen Philosophie, zumal der formalen Logik, vielfache Anknüpfungspunkte an den deutschen Unterricht bietet, soll künftig, so weit irgend thunlich, der Lehrer des Deutschen auch die Philosophie übernehmen. In ähnlicher Weise ist schon früher im Interesse der Concentration des Gymnasialunterrichts verfügt worden, daß die Rhetorik als theoretische Disciplin, welche früher einen gesonderten Lehrgegenstand bildete, mit der Logik, die



praktische Rhetorik aber mit dem deutschen Unterricht verbunden werden solle.

Bedenklicher wird vielleicht Manchem die Beschränkung der lateinischen Lektionen in den drei untern Klassen auf neun erscheinen. Einige Stimmen sprachen sich selbst für eine noch weitergehende Reduktion, wenigstens in den beiden untern Klassen aus. In Tertia wird dadurch eine theilweise Compensation für die zwei neuen naturgeschichtlichen Stunden gewonnen; in Prima und Secunda aber soll das Deutsche auf vier, bezw. fünf Wochenstunden erhöht und mit dem deutschen Unterricht ein Elementarcurfus der alten Sagen Geschichte verbunden werden.

An sich ist es gewiß ein schöner Gedanke, der Muttersprache zuvörderst die ausgiebigste Pflege angedeihen zu lassen; wobei freilich vor Allem die Voraussetzung gemacht werden muß, daß dies nicht so verstanden wird, als sollte nun der ganz unfruchtbare und vererbliche Wust von grammatischer Scholastik, womit so häufig die deutsche Jugend von der Volksschule hinauf bis zum Gymnasium gequält wird, und der ein wahres Erbübel dieses Unterrichts bildet, an Breite gewinnen. Die Frage wird nur sein, ob der lateinische Unterricht seines früheren Stundenquantums entzogen kann. Denn an dem Pensum selbst ist Nichts zu entbehren; in den beiden untern Klassen soll die Formenlehre eingeübt und der elementare Grund zur Syntax gelegt, von Tertia bis Oberquarta (einschließlich) das ganze Gebäude der Grammatik, soweit diese eigentliches Verpennum ist, aufgeführt und zum Abschluß gebracht werden. Daß unsere Schüler es bisher bei der größeren Stundenzahl zu weit gebracht hätten, wird gleichfalls Niemand behaupten wollen, der mit den Verhältnissen vertraut ist. Gleichwohl ist es nicht unmöglich, daß bei guter Methode und energischer Anstrengung die Lehrziele jener Klassen auch in neun Stunden statt der bisherigen zehn erreicht werden. Bei kleinerer Schülerzahl ist dies ohnehin nicht zu bezweifeln.

Auf weitere Einzelheiten des Lehrplans können wir hier nicht weiter eingehen und nur das Eine noch bemerken, daß derselbe auch eine genauere Behandlung des Zeichen- und Singsunterrichts enthält; welchen beiden es leider bis jetzt so vielfach an Grundlag und Methode gebricht, daß der Gewinn oft in keinem Verhältnis zu dem Zeitaufwand steht.

Wir wenden uns nun zu einer kurzen Besprechung des Abiturientenexamen, für welches eigentlich jetzt zum ersten Mal eine genauere Vorschrift gegeben werden soll.

Was die Form des Examens betrifft, so erschien nach sorgfältiger Erwägung kein Grund, von der bei uns (seit 1837) und in Norddeutschland herrschenden Uebung, wonach die Prüfung an den einzelnen Anstalten durch das Lehrercollegium selbst nach Anordnung der Oberschulbehörde und (wenigstens das mündliche Examen) unter persönlicher Leitung eines oberschulrätlichen Commissarius vorgenommen wird, wesentlich abzugeben und etwa den würtembergischen Modus einzuführen, nach welchem alle Abiturienten des Landes zusammen von einer besonders bestellten Commission geprüft werden. Eben so wenig schien es rätlich, die Abiturientenprüfungen den Anstalten ganz zu überlassen, wie dies neuerdings in Bayern geschah.

Dagegen mußte allerdings, wenn das Examen nicht in Gefahr sein sollte, zu einer bloßen Form herabzusinken, in den einzelnen Bestimmungen über dasselbe Manches geändert, Vieles neu aufgenommen oder genauer definiert werden, was bisher gar nicht oder nur ganz allgemein vorgeschrieben war. Immerhin war auch schon jetzt die Prüfung nicht ganz so werthlos, wie sie Manchem erscheinen mochte. Sie lieferte, zumal bei der Gleichheit der schriftlichen Aufgaben für alle Anstalten, Material zu deren Vergleichung, eventuell den Anlaß zur Steigerung ihrer Leistungen, und bei einzelnen Schülern, namentlich Solchen, deren Reife den Lehrern selbst zweifelhaft erschien, war sie auch nach dieser Seite hin von entscheidender Bedeutung. Ferner bildete sie bei einer etwa zu weit gehenden Neigung der Lehrercollegien zur Milde einen hemmenden Damm und war doch wohl auch trotz der im Ganzen, namentlich früher, sehr milden Praxis für die Schüler selbst ein heilsamer Sporn.

Dennoch fehlte es, wie gesagt, dieser Prüfung an durchschlagender Kraft und Bedeutung. Es war zu Vieles darin unbestimmt gelassen und wesentliche Bestimmungen fehlten. So z. B. war nicht einmal die Mathematik unter den Prüfungsfächern, wenigstens nicht im schriftlichen Examen, vertreten. Künftig soll nun diese Prüfung selbständiger und umfassender sein, strenger normirt werden und das Abiturientenzugang an die Stelle des letzten Schulzeugnisses treten. Dabei bildet gleichwohl das Urtheil der Lehrer, welche die Abiturienten durch jahrelangen Umgang kennen, wie billig, einen wesentlichen Faktor.

Wir wissen recht gut, was man gegen die Abiturientenprüfungen überhaupt und besonders gegen die strenge Handhabung derselben einmündet (z. B. in Preußen), und geben gerne zu, daß das Beste wäre, wenn man überhaupt keine Prüfungen in der Welt brauchte. Allein da solche ideale Zustände wohl noch lange auf sich werden warten lassen, handelt es sich darum, aus dieser jetzt unentbehrlichen Einrichtung den möglichst großen Gewinn zu ziehen. Dies kann nur geschehen, wenn damit Ernst gemacht wird. Das Abiturientenexamen muß dem abgehenden Schüler auch wirklich die ansehnliche Gelegenheit sein, die Probe über das Maß der von ihm erreichten Bildung abzulegen.

Ein Verlust ist es jedenfalls nicht, wenn die größere Betonung des Ergebnisses des Abiturientenexamens eine geringere Betonung des Vocationswesens zur Folge hat und überhaupt der ganze Unterricht in der oberen Klasse einen etwas freieren Charakter annimmt, wobei dem Schüler mehr selbständige Bewegung gelassen ist, wenn er überhaupt nur die nöthige Reife erlangt.

Immerhin muß dabei gesorgt werden, daß an den Abiturienten keine Anforderungen gemacht werden, welche ihm ein separates Studium neben seinem letzten Schulcurfus aufbürden. (Schluß folgt.)

Karlsruhe, 13. Apr. Der erste Karlsruher Bürgerabend hat leider eine etwas peinliche Erinnerung zurückgelassen; der gefrige, zweite, ist dagegen in der erfreulichsten Weise verlaufen und hat den Beweis geliefert, daß es der Bürgerschaft Karlsruhe's weder an Interesse und Verständnis für ihre städtischen Angelegenheiten, noch an Fähigkeit, dieselben öffentlich zu verhandeln, mangelt. Auch der Vorwurf eines engherzigen Sinnes fand seine gründliche Widerlegung. Wenn der erste Bürgerabend hoffen ließ, daß das neue Institut sich als lebensfähig bewähren werde, so darf man es jetzt als eingelebt betrachten. — War der Besuch auch kein so außerordentlich starker wie das erste Mal, so war er doch immerhin ein recht lebhafter; es mochten 2-300 Personen anwesend sein.

Gegen 8 Uhr eröffnete Hr. Morhart, der Vorsitzende des geschäftsführenden Ausschusses, die Versammlung mit der Aufforderung, einen Präsidenten zu wählen. Durch Zufall wurde Hr. Anwalt Kufel als solcher bezeichnet. Derselbe wies zunächst die Vorwürfe zurück, welche gegen die Leitung des Bürgerabends als eine gewissenmaßen unparthysische erhoben worden seien, und welche nur insofern eine Berechtigung hätten, als allerdings jeder Versammlung die Wahl ihres Vorsitzenden zu stehen müsse. Was aber die Leitung im Allgemeinen betreffe, so sei der Bürgerabend ja kein geschlossener Verein, es könne vielmehr kommen, daß eine seiner Zusammenkünfte aus ganz anderen Gründen bestesse, wie eine frühere; daher erscheine es notwendig, der Sache eine gewisse Stabilität dadurch zu geben, daß eine Anzahl Personen, von denen die Anregung ausgegangen sei, auch jene Leitung vorerst weiter besorge. — Er ertheile nunmehr Hrn. Oberbürgermeister Malisch das Wort in Sachen der Karlsruher Wasserleitung.

Hr. Oberbürgermeister Malisch entrollte ein ansehnliches Bild von der Art, wie es seitler mit der Wasserleitung in dieser Stadt bestellt gewesen. Ältere Leute würden sich noch erinnern an die erste Leitung, welche gleichzeitig mit der reformirten (jetzigen kleinen) Kirche entstanden und welcher durch ein bescheidenes Giebelwerk das Wasser für den Schloßbezirk geliefert worden sei. In den Jahren 1822 bis 1824 sei dann die jetzige, Durlacher, Leitung entstanden, von deren zwei Abzweigungen der eine den Hof und den Zirkel, der andere den Rest der Stadt mit Wasser versorge. Die Stadt Durlach habe damals in zuvorkommender Weise dieses gestattet. — Seit den 50er Jahren habe sich nun das Ungenügende auch dieser Leitung herausgestellt und es sei eine Commission aus Vertretern der Stadt und des Hofes und herortragenden Technikern zusammengesetzt worden, um über neue Einrichtungen zu beraten. Man habe damals ein Maximum der Karlsruhe Bevölkerung von 40-45,000 angenommen, und habe die Beteiligungs des Hofes an den Kosten zu  $\frac{1}{2}$  ansetzen wollen. Ueber letzteren Punkt aber hätten die Verhandlungen sich zerlegt, und der Hof habe nun sein eigenes Wasserwerk errichtet. Wie die Dinge lagen, könne man sich zu diesem Ausgang nur Glück wünschen; die in Aussicht genommene Wassermenge würde jedenfalls in nicht ferner Zeit abermals nicht genügt haben, und außerdem sei man in der Lage gewesen, inzwischen wertvolle Erfahrungen zu sammeln. Die Untersuchungen darüber, ob der Höhenzug zwischen Durlach und Etlingen eine hinreichende Wassermenge zu liefern vermöge, hätten zu dem Ergebnis geführt, daß dies nicht der Fall sei. Man habe sich daher entschlossen, in ähnlicher Weise wie der Hof ein großartiges Pumpwerk anzulegen, welches dem Wasser ein Gefälle von 120 Fuß verleihe und per Sekunde 3-3½ Kubikfuß Wasser zu liefern vermöge; ein im Vergleich zu andern Städten sehr hoher Anst. Hoffentlich werde das Werk bald vollendet sein und der Stadt zur Ehre und zu großer Annehmlichkeit gereichen. Eine alsbaldige Rentabilität habe allerdings nicht in Aussicht genommen werden können; zunächst handle es sich nur um Deckung der Betriebskosten, dann eventuell um Bildung eines Reservefonds; an Amortisation sei für die nächste Zeit aus diesen Einnahmen wohl nicht zu denken, aber so wenig eine so ungeheure Steigerung des Gasverbrauchs anfänglich habe vorausgesehen werden können, so wenig sei es möglich, über die Gestaltung des Wasserverbrauchs Bestimmtes vorherzusagen. Daher sei es auch unthunlich gewesen, die Wasserpreise nach dem Verhältnis von Kostenhöhe und Beteiligungs festzusetzen; man habe eben einen mäßigen Satz einführen und es der Zukunft überlassen müssen, wie die Finanzfrage sich gestalte. — Als Maßstab für Berechnung des Wasserpreises habe man den Mietbetrag gewählt; es sei freilich richtig, daß dieser auch kein vollständiges Abbild der Verhältnisse biete und die Belastung vielfach eine ungleichartige sein werde, aber immerhin sei es der beste Maßstab, den man habe. Es gebe wohl Wassermeister, wie denn auch das Wasserwerk des Hofes einen solchen habe, und erst neuerlich habe ein Amerikaner, geborner Karlsruher, eine Erfindung dieser Art gemacht; erweise sich diese Art der Berechnung als praktisch, so könne man später immer zu derselben übergehen. — Das Anlagekapital sei veranschlagt zu 460,000 fl. Wie indeß die bisherigen Wasserwerke alle erheblich mehr gekostet hätten, als der Anschlag beanagen habe, so werde auch hier möglicher Weise eine Ueberschreitung nicht ausbleiben. Die Deckung müsse vorerst in den Erträgen der städtischen Steuer, sei es in den indirekten Steuern oder einem entsprechenden Ertrag für dieselben, gesucht werden.

Der, mit großem Beifall aufgenommene Vortrag des Hrn. Oberbürgermeisters fand noch seine Erläuterung in einer an die Mitglieder des Ausschusses vertheilten und auch unter den Anwesenden vielfach zirkulirenden Druckschrift, welche Näheres über die neue städtische Wasserleitung mittheilt. Es wurde von einer Seite der Wunsch ausgesprochen und lebhaft unterstützt, daß dieselbe unter die gemeinsame Bürgerschaft vertheilt werden möge. Die Schrift enthält den Vortrag des Hrn. Oberbürgermeisters Malisch über die Bedingungen, unter welchen die Lieferung von Wasser von der städtischen Wasserleitung an die Einwohner übernommen werden soll; die Bestimmungen über die Benützung der städtischen Wasserleitung; den Wassergehalt und den Bericht, welchen Hr. Kuntzel Namens der Wasserleitungs-Kommission über die Wasserabgabe und die Preisberechnung des bezogenen Wassers erstattet hat.

Aus der recht lebhaften Diskussion, welche sich nunmehr erhob und an welcher sich u. A. die Hrn. Kaufmann Reichlin, Prof. Blag, Morhart, Medizinalrath Volz, Hofbankier Müller, Ministerialrath Nikolai theilnahmen, erwähnen wir folgendes: Prof. Blag wies auf die Möglichkeit hin, kleine Wasserkräfte von etwa  $\frac{1}{2}$  Pferdekraft für allerhand solche technische Verrichtungen zu gewinnen, welche vorübergehender Art seien; auch wurde an die großartigen Turbinen zu Schaffhausen und von anderer Seite an die „Schwabenmühle“ zu Nürnberg erinnert, wo eine große Wasserkraft in kleinen Theilkräften von den einzelnen Gewerksleuten bewährt werden kann. Hr. Oberbürgermeister Malisch betonte indeß, daß der Aufwand doch wahrscheinlich zu hoch und Kostenkraft billiger sein werde. — Medizinalrath Volz äußerte den Wunsch, daß der gesundheitsfördernde Einfluß einer reichlichen Zuleitung guten Wassers auch der ärmeren Bevölkerung

klasse möglichst zugänglich gemacht werden möge; er glaubte daher, daß es sich empfehlen werde, ein Minimum vom Mietpreis anzunehmen, unterhalb desselben das Wasser frei geliefert werden solle. Dieser Vorschlag fand lebhaft Zustimmung. Hr. Morhart glaubte seinerseits für größere Haus- und Gartenanlagen eine Berücksichtigung in Berechnung des Preises erwarten zu dürfen; Hr. Oberbürgermeister Malisch erklärte hierauf, daß jedenfalls mit Brauereien, Gasthöfen u. dgl. preisermäßigende Verträge zum Abschluß gelangen würden. — Hofbankier Müller sprach die Hoffnung aus, daß in nicht ferner Zeit kaum ein Haus sein werde, welches sich nicht an der Leitung theilnähme. Es sei gewiß keine zu weitgehende Hoffnung, wenn man annehme, daß von den 1700 Häusern der Stadt sich 500 alsbald theilnehmen würden; damit aber seien die Betriebskosten, auch wenn man sie statt der veranschlagten 8000 auf 10,000 fl. rechne, schon gedeckt. Dann aber werde es gewiß nicht lange dauern, bis die Zahl der Theilnehmer sich verdoppelt und verdreifacht. Uebrigens dürfe man den reinen Geldstandpunkt bei einer Frage von so außerordentlicher Bedeutung für Gesundheit und Lebensannehmlichkeit nicht zu sehr vorwalten lassen.

Um 9½ Uhr endete die Diskussion, und wurde vom Vorsitzenden nunmehr die Frage an die Versammlung gerichtet, ob man noch zum zweiten Gegenstand der Tagesordnung, „die Arbeiterfrage, mit Bezug auf die Karlsruher Wohnungsverhältnisse“, übergehen solle. Diese Frage wurde mit großer Mehrheit verneint, und bleibt somit der Gegenstand verschoben. Sodann wurde die Versammlung geschlossen.

Heidelberg, 13. Apr. Dem Vernehmen nach haben wir Aussicht, daß der „deutsche Juristentag“ in diesem Jahr (Ende August) dahier seine Versammlung halten wird, was bei der ganzen Richtung unserer Stadt und Universität ungetheilten Beifall dahier findet und eine sehr glückliche Wahl wäre. Bekanntlich erfolgt die definitive Entscheidung erst bei der gewöhnlich an Pfingsten stattfindenden Versammlung des ständigen Ausschusses.

Zu Wehrheim ist Lebhaft von Errichtung eines Dampfboots nach Frankfurt die Rede.

Zu Lahr tagte dieser Sonntag der Landesausschuß der badischen Feuerwehren. Hauptgegenstand der Tagesordnung war die Gründung einer Unterstützungscasse für verunglückte Feuerwehrmänner und die Art, wie auf Beteiligungs gewisser Feuerversicherungsgesellschaften an dieser Casse hingewirkt werden soll.

Karlsruhe, 13. Apr. (Strafkammer.) Die heutige Sitzung beschäftigte sich mit einem Betrüger, vor dem seiner Zeit in dem Freiburger katholischen Kirchenblatt gewarnt wurde. Sein Name ist Robert Krieg, von Norkingen gebürtig, Sohn des † Zuchtmeisters Krieg in Freiburg, früher Tambour, sodann Gendarm, 1855 wegen Diebstahls entlassen, treibt er sich als Colporteur und Photographienhändler in der Welt herum. Im vorigen Jahre hat er sich die katholischen Pfarhöfe zum Schauplatz auserkoren; er entfaltete seine Thätigkeit in zwei Richtungen, nämlich als Subskribentensammler und Verbeurer von Lotterielosen. Die Subskription betraf eine Photographie des Papstes, umgeben von seinen Kardinalen und Bischöfen, sog. Centenarium Petri. Robert Krieg zeigte den H. Landeseinlichen ein ziemlich gelungenes Exemplar vor, ließ sich 30 fr. Voranschuss bezahlen und schickte später gegen Postnachnahme von 2 fl. 24 fr. schlechte Photographien; er schickte deren sehr viele ab. In der Lotterie wurde die Aussicht auf namhafte Gewinne zugesichert, nämlich Ein Christus am Kreuz, ein heiliger Josef u. s. w., sämmtlich angeblich Meisterwerke Italiens aus Mahagoniholz gefertigt, gut und schwer vergolbet; ferner gab Krieg vor, daß aus dem Nachlaß des Hrn. Erzbischofs v. Vicari noch drei werthvolle Gegenstände dauntookamen. Der Preis des Looses wurde auf 1 fl. festgesetzt, jedoch wurden solche auch zu 30 und 48 fr. abgegeben; im Ganzen verkaufte Krieg 29 Loose um 21 fl. Er wurde am 3. Dezember v. J. in Neidheim bei Philippsburg verhaftet. In seinem Besitz fand man in schwarzer Mappe ein Buch mit violetter Prachtinband und goldenem Kreuz auf der Decke, und in demselben in eleganten kalligraphischen Formen ein angeblich von dem Hrn. Weibschiff Dr. Lothar Kübel unterzeichnetes Schreiben, wonach die Lotterie und Subskription zur Theilnahme empfohlen wird, indem der gesammte Erlös für das Grabdenkmal Seiner Exzellenz des hochseligen Hrn. Erzbischofs Herrmann v. Vicari bestimmt sei; sodann folgt die Subskriptionsliste, in welcher die Namen des Hrn. Kübel und des gesammten Freiburger Domkapitels oben an stehen; dieselben figuriren auch als Abnehmer zahlreicher Loose in der Lotterieliste, welcher gleichfalls ein Empfehlungsschreiben des Weibschiffs vorangestellt ist.

Diese sämmtlichen Unterschriften, sowohl in den Empfehlungsschreiben als in den Listen sind gefälscht, und zwar zum Theil so treffend, daß Geisliche, welchen die Sache zweifelhaft vorkam, und solche vor dem Ankauf der Loose mit echten Unterschriften verglichen, an der Echtheit nicht mehr zweifelten. Es existirt weder einer der auszulosehenden Gegenstände, noch hat jemals das erzbischöfliche Ordinariat die Erlaubniß zu einer Subskription oder Lotterie gegeben, sondern die ganze Geschichte ist ein frecher Schwindel des Robert Krieg, welcher, wie die Groß. Staatsbehörde ganz richtig bemerkte, darauf rechnete, daß die vorgezeigten Unterschriften einer Reihe höherer geistlicher Würdeträger die Landgeislichen bestimmen werde, dieses gute Beispiel nachzuahmen. Der Angeklagte hatte die Unverschämtheit, jedem Looseabnehmer eine Quittung auszustellen, wo er sich bald als Krieg, bald als Maier unterschrieb. Auf diesen Karl Maier, angeblichen Missionär in Straßburg, wollte Krieg in heutiger Verhandlung die Schuld abwägen, er habe auf dessen Anleitung die Empfehlungsbriefe geschrieben, und Maier sodann die Unterschriften beigebracht. Dieser große Unbekannte, welcher auch die Kunstgegenstände besitzen sollte, war nicht aufzufinden, der Gerichtshof gewann vielmehr die Ueberzeugung, daß Robert Krieg der Urheber dieser Fälschungen sei, und verurtheilte diesen unter theilweiser Anrechnung des Untersuchungsaufwandes noch zu einer weiteren Strafe von vier Monaten Kreisgefängniß und 25 fl. Geldstrafe. Dieses Urtheil bezog sich nur auf den durch die Lotterie verübten Betrug; bezüglich der Subskription war der Betrag des beabsichtigten Schadens, nämlich die Werthdifferenz zwischen der Musterphotographie und dem je übersandten Bild nicht festzustellen, weshalb in dieser Richtung das Verfahren eingestellt worden war.

Von den beschädigten Herren Geislichen waren vier in der Nähe wohnende in heutige Sitzung als Zeugen vorgeladen worden, während die Angaben der übrigen zur Verlesung kamen.

Frankfurt, 12. Apr. — Ubr — Min. Radom. Dessert. Kreditaktien 292½, Staatsbahn-Aktien 315½, National 55½, Sauerfreie —, 1859 Loose 83½, Dettter. Baku 95½, 4proz. bab. Loose —, Amerikaner 87½, Gold —.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. J. Herm. Kroenlein.



